

und Jahrtausende hinweg im Gelände oder im Bewuchs der Felder mittelalterliche Burgställe, römische Gutshöfe, keltische Kultplätze, ja Pfosten um Pfosten die Grundrisse jungsteinzeitlicher Häuser abzeichnen. Umzeichnungen und erläuternde Texte mit Literaturangaben erklären die im Luftbild erkennbaren Spuren.

Der Leser nimmt unwillkürlich Anteil an den Methoden und Entdeckungen der Luftbildarchäologie, und es werden ihm die gewachsenen Strukturen einer Landschaft, das Vergehen menschlicher Gemeinschaften und ihr Neubeginn eindringlich bewußt. Damit ist dieses Buch aber weit mehr als nur eine Darlegung und Illustration archäologischer Fakten.

Siegfried Albert

DIETWULF BAATZ und FRITZ-RUDOLF HERRMANN (Hg.): **Die Römer in Hessen.** Unter Mitarbeit von Bernhard Beckmann, Wolfgang Czysz, Ingeborg Huld-Zetsche, Ernst Künzl, Hartmut Lischewski, Hans-Ulrich Nuber, Egon Schallmayer, Hans Schönberger, Hans-Günter Simon, Paul Wagner und Jürgen Wahl. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1982. 532 Seiten mit 486 Abbildungen, Skizzen und Zeichnungen. Leinen DM 68,-

Mit diesem landeskundlichen Standardwerk setzt der Konrad Theiss Verlag die Reihe der in gleicher Weise gestalteten Bände über die Römer und die Kelten in Baden-Württemberg fort. Im einleitenden Teil beschreiben die Autoren die archäologische Erforschung der Römerzeit in Hessen und den wechselvollen Gang der römischen Besetzung und Herrschaft bis zur Errichtung der Rheingrenze nach dem Fall des Limes. Besondere Kapitel schildern anschaulich das Leben der Bevölkerung im römischen Grenzland, ihre Rechtsverhältnisse, die Wirtschaft, die technischen Errungenschaften, ihre Kunst und Religion. Zahlreiche interessante Fotos, Zeichnungen und Skizzen ergänzen den Text.

Der zweite Teil besteht aus einer lexikalisch geordneten topographischen Beschreibung der Fund- und Grabungsorte, der erkennbaren Geländedenkmäler und der wichtigen Museumsbestände. Im Interesse einer sachlich und räumlich abgerundeten Darstellung sind mit der ehemaligen römischen Provinzhauptstadt Mainz und der Mainlinie des Limes mit Aschaffenburg auch angrenzende Gebiete außerhalb Hessens einbezogen worden. Karten, Lagepläne, Abbildungen sowie Angaben über Zufahrtsmöglichkeiten und Öffnungszeiten machen aus dem Nachschlagewerk zugleich einen praktischen archäologischen Führer. Ein Anhang mit Zeittafel, Literaturverzeichnis und Registern erleichtert den Gebrauch dieses ansprechenden Buches, das die heute noch sichtbaren römischen Denkmäler in den Mittelpunkt stellt und einen eindrucksvollen Überblick über die Römerzeit in Hessen vermittelt.

Siegfried Albert

Literarisches

ERNST MEIER: **Schwäbische Volkslieder mit ausgewählten Melodien. Aus mündlicher Überlieferung gesammelt.** Nachdruck der Ausgabe von 1855. Jürgen Schweier Verlag

Kirchheim unter Teck 1982. 448 Seiten. Gebunden DM 25,-

ERNST MEIER: **Deutsche Kinder-Reime und Kinder-Spiele aus Schwaben. Aus dem Volksmunde gesammelt.** Nachdruck der Ausgabe von 1851. Jürgen Schweier Verlag Kirchheim unter Teck 1982. 220 Seiten. Pappband DM 28,-

Während seine wissenschaftlichen Leistungen auf seinem eigentlichen Fachgebiet, Ernst Meier war Professor für morgenländische Sprachen an der Universität Tübingen, längst überholt und vergessen sind, haben die volkskundlichen Forschungen dieses Gelehrten auch nach 130 Jahren nichts von ihrem Stellenwert eingebüßt. Meier hatte es Mitte des 19. Jahrhunderts unternommen, neben Volksmärchen und Sagen auch Kinderreime und Kinderspiele sowie Volkslieder aufzuzeichnen und in mehreren Bänden zu veröffentlichen. In geschmackvoller Ausstattung sind die gesammelten Volkslieder und die Kinderspiele vor einiger Zeit als Nachdruck erschienen, wobei der zuletzt genannte Band mehr als ein Reprint ist, denn er enthält zahlreiche – an Ludwig Richter erinnernde – Bildbeigaben von Oscar Pletsch. Hinzugekommen ist jeweils ein Nachwort von Lutz Röhrich, der das Fach Volkskunde an der Universität Freiburg vertritt, sowie eine Bibliographie. Die «Schwäbischen Volkslieder» machen den umfangreichen Band aus. Meier ordnet sie in Schelmelieder, Frühlings- und Liebeslieder, Ehestandslieder, Lieder auf Handwerke und verschiedene Stände, Soldatenlieder, Vermischte Lieder sowie Balladen und fügt 31 Melodien zu den Liedern an. Schon die Anordnung der Reihenfolge zeigt auf, worauf es dem Sammler ankommt: möglichst das zusammenzutragen, was in der Bevölkerung aktuell und lebendig ist und nicht künstlich am Leben erhalten werden muß; deshalb beginnt er mit vierhundert kurzen Strophen *von der Art, wie sie das Volk noch fortwährend bei jeder Gelegenheit improvisiert.* Überhaupt hat er nur solche Lieder berücksichtigt, *die wirklich aus dem Volke hervorgegangen sind und durch längere Überlieferung bis heute sich erhalten haben.* Thematisch greifen manche Lieder auch die Realität auf; in dem «Auf die Leineweber» überschriebenen Lied heißt es: *Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein, / Das eine ist gestohlen, das andre ist nicht sein / Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an, / Wenn er nicht sechs Wochen Hunger leiden kann.* Leider erfahren wir nichts über die Anlässe, bei denen gesungen wurde. Wahrscheinlich war das gemeinsame Singen so selbstverständlich, daß darüber nicht berichtet wurde.

Die Kinderreime, Kinderlieder und Kinderspiele strukturiert Meier weniger als die Volkslieder. Wir finden in bunter Folge Wiegenliedchen, Sprüchlein für die ersten Kinderjahre, Spielreime zum Abzählen, Rätsel u. a. Besondere Sorgfalt ist der Beschreibung der Kinderspiele anzumerken. Ausführlich schildert Meier den Spielablauf sowie Varianten und zitiert die von den Kindern gesprochenen Texte in Mundart. Es ist interessant zu lesen, was Kinder einst gespielt haben, und man ist ob der Vielfalt erstaunt: Brautwerbung, Kinderverkaufen, Der Fuchs geht um, Quickerle – Quäckerle, Richterles, Frau Müller, braucht sie keine Magd? lauten einige der gängigen Spiele. Meist sind es in irgendeiner Form «Rollenspiele», die

heute wieder mit erheblichem theoretischem Aufwand pädagogisch konstruiert werden. Auch ein weiterer Vergleich mit der Gegenwart ist angesichts der heute von Spielzeug meist überquellenden Kinderzimmer reizvoll, denn Mitte des vorigen Jahrhunderts waren zu den Spielen entweder keine oder nur wenige Gegenstände notwendig.

Die Neuauflage dieser volkskundlichen Sammlungen ist nicht nur von historischem Interesse. Daran wird deutlich, was sich an Lied- und Spielgut, über die Generationen hinweg bis in die Gegenwart erhalten hat, denn durchaus nicht alles ist vergessen. Zugleich zeigt sich aber auch, in welchem Ausmaß Kreativität verloren gegangen ist. Angesichts der auf die Kinder einströmenden Medienflut ist es dagegen unwahrscheinlich, daß von den nun wieder leicht zugänglichen Aufzeichnungen Anstöße und Anregungen ausgehen.

Werner Frasch

FRIEDRICH BRAN & MARTIN PFEIFER (Hg): **Hermann Hesse und seine literarischen Zeitgenossen**. Verlag Bernhard Gengenbach Bad Liebenzell 1982. 128 Seiten. Kartoniert DM 9,80

FRIEDRICH BRAN: **Hermann Hesses Gedanken über Heimat. Geschichte eines lebenslangen Suchens**. Verlag Bernhard Gengenbach Bad Liebenzell 1982. 35 Seiten, verschiedene Abbildungen. Broschiert DM 5,80

Gleichgültig, wie Hermann Hesse in den verschiedenen Stadien zu seiner Heimatstadt Calw gestanden ist: hier ist der legitime Ort, ihn zu ehren, zu preisen oder, falls es angebracht ist, zu kritisieren, eine Hessesammlung auf die Beine zu stellen und, wie wir an dem hier anzuzeigenden Buche sehen, auch über ihn nachzudenken. In Calw fand anlässlich des 20. Todestages im vergangenen Jahre eine zweite internationale Runde erlauchter Hesseforscher statt, deren Referate, herausgegeben von Friedrich Bran und Martin Pfeifer, jetzt im Druck vorliegen.

Da ist eingangs die Rede vom Phänomen einer weltweiten Hesse-Renaissance. In den 60er Jahren begonnen, ging sie nicht von den Lehrstühlen der Universitäten aus, sondern von der Jugend, von der «Basis». Daß sich inzwischen die Hesse-Begeisterung von Deutschland wegverschoben hat, belegen Zahlen, die man in diesem Buch findet. Die Gesamtauflage aller Hesse'schen Werke beträgt derzeit rund 60 Millionen in aller Welt, davon entfallen auf sein Heimatland, in dessen Sprache er schrieb, nur 13 Prozent! Man kann, wie immer bei nachgedruckten Colloquiums-Referaten, je nach Geschmack vieles finden. Im Grunde ging es bei diesem Symposium um die Klammer «und»: Hesse und . . . Gemeint damit sind: Helene Voigt-Diederichs (Friedrich Bran), Ludwig Finckh (Michael Limberg), Stefan Zweig (Donald A. Brater), Emil Strauß (Friedrich Bran), Christian Wagner (Ulrich Keicher), Thomas Mann (Martin Pfeifer), Hans Morgenthaller (Rätus Luck) und Romain Rolland (Solange Vaast). Morgenthaller, den die wenigsten kennen werden, war der Porträtist Hesses. Das erregendste Kapitel für Leser der «SCHWABISCHEN HEIMAT» dürfte die Auseinandersetzung und Auflösung der Freundschaft Hesse-Finckh sein, als sich Finckh 1933 zu

Hitlers Kindern zählte. Das absolute Ende war eingetreten, als Finckh's Autobiographie *Himmel und Erde* lange nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erschienen war. Hesse dazu: *Von 1933 an ist das Buch eines vernagelten alten Nazi, der 12 Jahre lang «Heil Hitler» geschrien hat und es am liebsten wieder täte . . . Es ist traurig und mit Finckh's großer Dummheit doch nicht ganz zu erklären.*

Wie ein Nachhall zu diesem Sammelband mutet ein kleines, im gleichen Verlag erschienenen Büchlein von Friedrich Bran an: «Hermann Hesses Gedanken über Heimat». Hesse hat nach Bran Wesentliches zur derzeitigen Heimatdiskussion zu sagen, und das wird in dieser Broschüre aus dem Werk herausgefiltert. Bran geht von seiner einstigen Berufsarbeit als Pädagoge aus und stellt Hesse gleichsam in den Heimatkundeunterricht von heute, wo sich gerade auf diesem Gebiet jetzt etwas zu bewegen beginnt.

Wolfgang Irtenkauf

«schwädds» **mund art Zeitschrift**, Nr. 5 November 1982. Hrsg. von WILHELM KÖNIG für die Mundartgesellschaft Württemberg e.V. Zentrifug Verlag Riederich 1982. 95 Seiten mit einigen Abbildungen. Kartoniert DM 12,80 Das sei doch alles zu brav, zu klein, zu regional, zu sehr kleine Karos und zu wenig, wenn schon, Pepita; das waren Vorwürfe gegen «schwädds», Wilhelm Königs Mundart-Organ. Na, dafür bietet es sich jetzt ja bereits in der Überschrift fast verschmückt an: mund art, das assoziiert große Welt. Und fürwahr, davon weht einiges durch das Heft, aus dem Elsaß, aus Großbritannien gar, aus dem tiefsten Norden der Republik. «schwädds» international. Ist das aber nicht das Gegenteil von Dialektpflege? Ich meine nein, und ich finde diese Ausweitung, diesen Versuch, Dialekt nicht nur auf den engen Umkreis zu begrenzen, begrüßens- und lesenswert.

Doch zum mund gehört auch die art, die Kunst. Und da, plötzlich, wird dann alles wieder sehr bieder. Die Artikel sind oft sehr schlau, man merkt ihnen den (untauglichen) Versuch an, modernes Wissenschafts-, sprich Linguistik-Chinesisch auf den armen Dialekt anzuwenden, den Versuch, international-seriös-ernsthaft zu sein. Und das heißt leider sehr oft: langweilig, betulich, eben deutsch in des Wortes negativer Bedeutung. Und leider ist es auch bei der eigentlich beigegebenen «Mundart», den Gedichten, oft nicht anders. Mancher Witz ist, wenn überhaupt, nur ein Witzle, und über das dreihundertste Gedicht zum Thema Kehrwoche kann ich nun wirklich nicht mehr lachen. Wenn da nur jemandem mal etwas Neues einfiel . . .

Ein Wort noch zum Herausgeber: er bespiegelt sich un-zweifelhaft weniger selber als bisher, er läßt sich auch nicht mehr in dem Maße bespiegeln. Aber es reicht eigentlich noch. Ähnlich ärgerlich wie in allen Heften bisher, wenn hier auch weitaus abgeschwächter, die vielen Interna aus der Mundartszene, in der sich die Verteidiger des Schwätzens wie die Leit' befehlen und bekämpfen. Vieles, gerade auch an den Leserbriefen, erinnert doch sehr an die Heimatvereinszeitschriften, von denen man sich doch wohl gerade distanzieren will.

Insgesamt meine ich: «schwädds» hat es auch mit der